

Die Hohe Schrecke

INFORMATIONSJOURNAL ZUM NATURSCHUTZGROSSPROJEKT

Neues aus dem Projekt

Käfer, Holzmarkt, Tourismusstammtisch Seite 3

Der Tatkräftige

Detlef Hartung, Holzdesigner aus Lossa Seite 5

Hohe Schrecke und Klimaschutz

Interview mit Malte Schmidhals Seite 6

Naturkräfte effektiv nutzen

Energiepioniere der Region Seite 8

Veranstaltungen Seite 11

AUSGABE 06

NOVEMBER-DEZEMBER 2011

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Zu diesem Heft

Nebel wallen durch die Hohe Schrecke, der Winter naht. Höchste Zeit, über das Wetter zu reden - oder über das Klima. Sicher haben Sie längst schon Ihr Holz aufgestapelt - oder heizen Sie noch mit Öl? Und wie sieht es mit der Wärmedämmung Ihres Hauses aus? Energie einsparen, fossile Energieträger durch erneuerbare ersetzen - die Grundsätze für klimafreundliches Verhalten sind klar - aber wie können sie auch in der Hohen Schrecke umgesetzt werden? Diese sechste Ausgabe des Hohe-Schrecke-Journals widmet sich dem lokalen Engagement gegen die globale Erwärmung.

*Naturstiftung David,
Verein „Hohe Schrecke -
Alter Wald mit Zukunft“*

Liebe Leserin und Leser,

die Hohe Schrecke ist mir nicht unbekannt - im Jahr 2009 stand ich der Jury des Bundeswettbewerb „idee.natur“ vor, die über die Vergabe von deutschlandweit fünf Naturschutzgroßprojekten entschieden hat. Die Hohe Schrecke war einer der Gewinner. Die Jury hatte damals neben dem natur-



Foto: Marcus Gieger

schutzfachlichen Konzept vor allem das große Engagement der gesamten Region für den Naturschutz überzeugt. Heute - gut zwei Jahre später - zeigt sich, dass die seinerzeitige Juryentscheidung richtig war. Bei der Erstellung des Pflege- und Entwicklungsplanes arbeiten Naturschutz und Regionalentwicklung, Naturstiftung David und die Anrainerkommunen eng und kooperativ zusammen - das ist bundesweit beispielhaft.

Als Präsident des Umweltbundesamtes freut es mich besonders, dass im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes über den Naturschutz hinaus auch eine enge Verknüpfung mit den Fragen des Klimaschutzes erfolgt. Denn die Wälder - und damit auch die Hohe Schrecke - haben dabei neben den Mooren eine besonders wichtige Funktion. Zum einen binden Wälder das klimaschädliche Kohlendioxid, zum anderen hat Holz als nachwachsender, klimaneutraler Rohstoff ein großes Potential. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, die Anforderungen von Klimaschutz und moderner Energiewirtschaft auf der einen sowie naturnaher

Waldbewirtschaftung und Artenschutz auf der anderen Seite zu optimieren. Ein Baustein hierzu sind beispielsweise die aktuellen Untersuchungen der Universität Göttingen in der Hohen Schrecke: Wissenschaftler berechnen hier, wo mehr Kohlendioxid gebun-

den wird - in ungenutzten „Urwäldern von morgen“ oder in den naturnah genutzten Waldbereichen. Die Ergebnisse werden auch bundesweit von Bedeutung sein. Ein weiterer Baustein für die Verknüpfung von Natur- und Klimaschutz ist das in dieser Ausgabe des Informationsjournals vorgestellte Energie- und Klimaschutzkonzept für die Region der Hohen Schrecke. Neben der energetischen Nutzung von Holz soll in den nächsten Jahren auch auf Sonnen- und Windenergie sowie den Ausbau von Biogasanlagen und - nicht zu vergessen - das Ausnutzen aller Sparpotentiale gesetzt werden. Energie effizient und intelligent nutzen, Rohstoffe maximal recyceln, den Verbrauch senken - das sind die Dinge, die jeder einzelne tun kann.

Es würde mich freuen, wenn die Lektüre dieses Heftes Sie auf dem Weg dahin bestärken kann. Dem Projekt und den Organisatoren wünsche ich alles Gute!

*Jochen Flasbarth,
Präsident des Umweltbundesamtes*

Neues aus dem Projekt

Das große Krabbeln

Sie leben zwischen Baum und Borke, im Totholz oder im Mulm alter Spechthöhlen, und sie tragen Namen wie *Aesalus scarabaeoides*, *Necydalis major* oder *Trox perrisii*. Es sind besonders seltene Käfer – ihre deutschen Namen heißen Schwarzbrauner Kurzschrüter, Großer Wespenbock und Glanz-Knochenkäfer. Insgesamt 123 bedrohte Holzkäferarten konnten die Käferkundler bei Ihren Untersuchungen 2010 und 2011 in der Hohen Schrecke nachweisen, darunter allein neun sogenannte Urwaldreliktdarten. Diese Zahl



Synchita separanda

ist die höchste in Thüringen und belegt einmal mehr den hohen naturschutzfachlichen Wert der Hohen Schrecke. Die Angaben entstammen dem kürzlich fertig gestellten Gutachten des Biologen Andreas Weigel, das als Teil des Pflege- und Entwicklungsplanes für das Naturschutzgroßprojekt von der Naturstiftung David in Auftrag gegeben wurde.

4. Holzmarkt

Erst neblig trüb, dann sonnig warm: Schönes Herbstwetter begleitete den vierten Hohe-Schrecke-Holzmarkt am 15. Oktober. Dieses Jahr fand er auf dem Gelände des Raiffeisen-Marktes in Heldrungen statt und bot wieder ein reiches Angebot. Die rund 500 Besucher konnten sich rund um die Produkte zur Holzbearbeitung informieren – Herstellerfirmen von Kettensägen und Holzspaltern boten fachkundige Beratung aus erster Hand. Daneben präsentierten regionale Hersteller ihre Holzprodukte – vom Spielzeug über Gartenmöbel bis zu den Reisigbesen von Besenbinder David Hoffmann oder den Holz-

kanus von Kai Uwe Philipp. Laut ging es zu am Stand der Kettensägekünstler. Die Besucher konnten zusehen, wie aus einem Stück Holz eine Eule oder eine Kopfbüste entstand. Zwiebelzöpfe aus Heldrungen und frischer Honig vom ortsansässigen Imkerverein komplettierten die Auswahl.

Sehr beliebt war auch der Stand des privaten Schulträgers Heldrungen, wo sich Kinder beim Schnitzen und Malen ausprobieren konnten. Hans Joachim Tempel hatte dafür eigens ein Malbuch mit Motiven aus der Hohen Schrecke entwickelt.

Vertreter des Vereins „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft e.V.“ standen Rede und Antwort. Sie informierten über Förderprojekte, das Naturschutzgroßprojekt und das neue Wegekonzept.

4. Tourismusstammtisch

„Servicequalität bei Gastgebern“, darüber diskutierten 30 Interessierte am Tourismusstammtisch, der am 8. November tagte, diesmal im Finne-Stübchen Burgwenden.

Manuel Spieth, Sprecher der Hainichland-Gastgeber und selbst Gastronom und Hotelier, gab in seinem Vortrag Ideen und Anregungen für eine Vernetzung von Gastronomen, Unterkunftsanbietern und Naturführern. Ziel ist ein gemeinsames, stärkeres Angebot, das die Vermarktung voran bringt. Spieth nannte ein Spektrum erfolgreicher Maßnahmen: Von einheitlich gestalteten Werbetafeln über regionale Angebote auf den Speisekarten bis zu Aktionstagen. Ein erster Schritt in der Hohen Schrecke wird Ende November mit dem Abschluss der Ausbildung von Natur- und Landschaftsführern getan sein. Und auch am Marketingkonzept sowie der Erstellung eines grafischen Erscheinungsbildes für die Hohe Schrecke wird gearbeitet.



Am Stand des Naturschutzgroßprojektes beim 4. Holzmarkt: Regionalmanager Lars Appelt (rechts) im Gespräch



Basteln mit Naturmaterial: Wie die Kleinen...



...so die Großen

Besenbinder David Hoffmann





Exkursion in den Nationalpark Kellerwald-Edersee.

Historisches Material gesucht

Mit ihren teils 250jährigen Bäumen gilt die Hohe Schrecke als alter Wald. Für die Erforschung forstlicher Zusammenhänge bittet Prof. Helmut Witticke (ehemals FH Schwarzburg) um Mithilfe aus der Region: Ortschronisten oder Menschen, die etwas über den historischen Waldbau bzw. über die Waldnutzung in der Hohen Schrecke zu berichten haben oder über entsprechendes Material verfügen (Fotos, Karten, Dokumente etc.), mögen sich an das Projektbüro wenden.



Von Erfolgen anderer lernen Kohlenstoff speichern wie?

Der hessische Kellerwald macht's vor: Seit dort Naturschutz groß geschrieben wird, hat auch der Tourismus kräftig profitiert. Die Waldregion um den Edersee konnte ihr Besucheraufkommen nahezu verdoppeln. Akteure aus der Hohen Schrecke nutzten im September eine von der Regionalmanagerin Christin Kellner organisierte Exkursion, um von den Machern des hessischen Erfolgs Anregungen und Tipps einzusammeln. Achim Frede, Mitarbeiter des Nationalparkamtes, machte Mut: Nach inzwischen sieben Jahren Nationalpark seien aus einstigen Gegnern Befürworter geworden. Denn in der Praxis zeige sich, dass gerade die vom Edersee abgelegenen kleinen Walddörfer vom neuen Tourismus profitieren. Am Rande der Fachexkursion führten die Besucher aus der Hohen Schrecke auch Gespräche mit Tourismusmanagern und Lokalpolitikern. Fazit aller Beteiligten: Ein belebender Besuch der geeignet war, frischen Wind in das hiesige Naturschutzgroßprojekt zu bringen.

Exkursionen und Vorträge

„Wildtier und Wald“ war am 25. September das Thema der sechsten und damit letzten Exkursion des Naturschutzgroßprojektes im Jahr 2011. Statt Wanderungen bietet das Projekt im Winterhalbjahr verschiedene Vorträge an. Den Start machte GEO-Fotograf Thomas Stephan am 28. Oktober mit einem Lichtbildervortrag über die Hohe Schrecke. Im Januar, Februar und März 2012 sind Vorträge zum Thema „Jagd“ geplant. Ab April 2012 starten dann wieder die Exkursionen. So ist für das Frühjahr eine Wanderung mit dem Käfer spezialisten Andreas Weigel vorgesehen.

Was hilft dem Klima mehr: Totholz oder Nutzholz? Wildnis oder Forst? Umweltverbände meinen: Aus der Klimaschutzperspektive ist es günstiger, den Wald einfach wachsen zu lassen. Der Forst dagegen sagt: Eine nachhaltige Waldnutzung ermöglicht es, Produkte auf Kohle- oder Ölbasis durch Holzprodukte, also durch erneuerbares, kohlendioxidneutrales Material zu ersetzen. Was also tun, will man das Klima schützen: Den Wald sich selbst überlassen oder ihn nutzen? Diese Entweder-Oder-Frage ist ein Holzweg und führt in die Irre, meint die Göttinger Forstwissenschaftlerin Martina Mund. Gemeinsam mit Ingolf Profft von der Thüringer Landesforstanstalt koordiniert sie das Forschungsvorhaben „Kohlenstoffbilanz des Wald- & Holzsektors“. Mit Hilfe von Modellen berechnen die Forscher auch für die Hohe Schrecke, wie die Wälder wachsen, welche Kohlenstoffmengen sie in Stamm und Astwerk ansammeln und wie viel Holz mit welcher Qualität geerntet werden kann. Bei den gefällten Bäumen schauen sich die Forscher den weiteren Lebensweg an: landet der Stamm als Kaminholz bald im Ofen, wird schon nach kurzer Zeit der gebundene Kohlenstoff als Kohlendioxid beim Verbrennen freigesetzt. Oder entsteht aus dem Stamm ein Dachstuhl bzw. ein edles Möbelfurnier. Dann bliebe der in ihm gespeicherte Kohlenstoff noch für Jahrzehnte im Holz. Damit könnte die Klimabilanz naturnah bewirtschafteter Wälder eventuell besser ausfallen als bei ungenutzten Wäldern. „Eventuell“ und „könnte“ – die Forscher bevorzugen bei ihren Aussagen derzeit noch den Konjunktiv. Bis sich das ändert, müssen sie noch etliche dicke Bretter bohren.

Der Tatkräftige

Detlef Hartung, Holzdesigner in Donndorf und Bürgermeister von Lossa

Binz an der Ostsee, Ratingen im Ruhrgebiet, Memmingen im Schwabenland: Die Deutschlandkarte vor Detlef Hartungs Büro ist bunt gespickt mit farbigen Fähnchen. Jedes steht für einen Auftrag, den die 15 Mitarbeiter von Holzdesign Hartung in Donndorf gerade bearbeiten. Ihr Chef ist ein Mann, der zupacken kann – selbst der massive Schrank im Büro wirkt klein im Vergleich zu ihm. Hartungs Händedruck ist kräftig, aber kurz. Eine knappe Geste lädt zum Sitzen ein, Kaffee? Und dann geht es zur Sache.

„Wir müssen die Chancen nutzen, die uns das Naturschutzgroßprojekt bietet“, sagt der Tischlermeister, der seit einem Jahr ehrenamtlicher Bürgermeister von Lossa ist.

Touristen etwas bieten!

Dass seine Gemeinde im sachsen-anhaltischen Teil der Hohen Schrecke liegt, während das Naturschutzgroßprojekt eher von Thüringen aus angestoßen wurde, findet Hartung nicht so bedeutsam. „Rothirsch und Schwarzstorch kümmern sich auch nicht um Landesgrenzen.“ Die Autobahnen A 38 und bald auch die A 71 lassen die Hohe Schrecke näher an Leipzig, Göttingen oder Berlin rücken, und doch liegen die Trassen weit genug von Lossa weg, um hier ungestörten Naturgenuss zu gestatten. „Wenn sich herumspricht, wie schön es hier ist, können Ferienwohnungen und Pensionen entstehen.“

Die Lossaer, so meint Hartung, sollten ihre Ortskenntnisse und Hobbys nutzen, um als geologische oder botanische Führer die Gäste durch den urwüchsigen Buchenwald zu führen. „Wir brauchen noch mehr Initiative – von nichts kommt nichts“, sagt Hartung mit ein wenig Groll in der Stimme. Manches Mal wünschte er sich eben noch mehr Unternehmergeist von „seinen“ Lossaern, von denen einige zu sehr darauf warteten, bis „die da oben“ es richten. Dennoch: Hartung, das wird deutlich an der Art wie er spricht, liebt die Menschen hier, liebt seine Heimat. Bis vor kurzem war er der Vorstandsvorsitzende des Bur-

schensvereins von Lossa, der jährlich das traditionsreiche Pfingstfest veranstaltet, mit Einmarsch der Burschen, Pfingsttanz und Ständchen vor jedem Haus. Seit er das Bürgermeisteramt inne hat, ist Hartung im Verein der Stellvertreter.

In Energie investieren

Tradition ist das eine, die Zukunft des Dorfes das andere. Wenn es nach Hartung geht, könnte das Dorf bald schon energieautark sein – mit einer Biogasanlage, die aus Grünschnitt, Gülle und Laub aus dem gemeindeeigenen Wald Strom und Wärme produziert. Auf einer früheren Kalschachanlage soll Strom aus Sonnenlicht gewonnen werden. An Ideen mangelt es dem hünenhaften Bürgermeister nicht. Wohl aber der Gemeinde an Geld für die Vorhaben. Eine Förderung im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes (Teil Regionalentwicklung) könnte da Impulse geben, ist sich Hartung sicher. Manches Unterfangen kann so schneller Wirklichkeit werden.

Handwerk heißt veredeln

Bürgermeister und Vordenker der Dorfentwicklung ist Detlef Hartung „nur“ im Nebenberuf. Sein eigentliches Berufsleben findet im thüringischen Teil der Schrecke statt, in Donndorf. Oder auf deutschen Autobahnen. „Man muss ständig präsent sein auf Messen und Märkten“ beschreibt der Holzdesigner seine Philosophie. Durch Tatkraft und Unternehmergeist hat er aus der 1994 gegründeten Tischlerei einen Betrieb entwickelt, der um die Ecke in Wiehe ebenso aktiv ist wie weit weg in Wiesbaden. Die 15 Mitarbeiter bauten zum Beispiel die Betten für Deutschlands größte Jugendherberge in Prora. Auch wenn die Kunden aus der ganzen Republik kommen, beim Holz setzt Detlef Hartung auf Regionalität. Die Schrecke mit ihren alten Buchen und Eichen liefert ihm große Anteile seines Rohmaterials – für Hartung nicht nur eine ökonomische Frage, sondern auch eine der Verbundenheit mit der Region.



Detlef Hartung (links) mit Mitarbeiter in seiner Werkstatt.

Informationsveranstaltungen

Brechend voll war das Feuerwehrhaus in Lossa am 14. September. Bürgermeister Hartung hatte die Naturstiftung David gebeten, in einem Vortrag das Naturschutzgroßprojekt vorzustellen. Die Projektleiter Adrian Johst und Dierk Conrady betonten die Freiwilligkeit aller Vorhaben – niemand werde zu Naturschutz gezwungen. Allerdings würden finanzielle Anreize geschaffen – nicht nur für die Waldbesitzer, sondern für die gesamte Region.

Weitere Informationsveranstaltungen finden am 15.11. in Ostramondra und am 24.11. in Wohlmirstedt statt. Beginn ist jeweils 19.00 Uhr.

Die Hohe Schrecke und der Klimaschutz

Interview mit Malte Schmidthals, Unabhängiges Institut für Umweltfragen



Malte Schmidthals

- » Dipl.-Ing. Technischer Umweltschutz, Abschluss 1992 an der TU Berlin
- » Jahrgang 1962, Vater von zwei Kindern
- » seit 1992 Leiter Fachgebiet Klimaschutz und Umweltbildung des Unabhängigen Institutes für Umweltfragen UfU e.V. Berlin
- » seit 1998 Vorstandsmitglied des UfU e.V.
- » seit 2001 verantwortlich für die kaufmännische Geschäftsführung

Energiekonzept

Das vom Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU) aus Berlin erstellte und mit Mitteln der Regionalentwicklung geförderte Energie- und Klimaschutzkonzept wird Ende dieses Jahres vorliegen. Das 100-Seiten-Papier kann dann ebenso wie eine 20seitige Kurzfassung von der Internetseite www.hoheschrecke.net (unter Downloads) heruntergeladen werden. Das Konzept kann außerdem im Projektbüro eingesehen werden.

Herr Schmidthals, Sie erarbeiten im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes ein Energie- und Klimaschutzkonzept. Welche Ausgangslage haben Sie in der Hohen Schrecke vorgefunden – und wie unterscheidet sich die Region energetisch von anderen?

Die Gegend ist walddreich und vor allem landwirtschaftlich geprägt. Es gibt also viel Biomasse, aus der sich klimaneutral Energie gewinnen lässt. Was die Sonneneinstrahlung angeht, rangiert die Hohe Schrecke im oberen Mittelfeld – auch das ist ein Potential. Wir haben aber auch die Verbrauchsstellen von Energie betrachtet. Da dominieren in den alten Dörfern mit ihren gewachsenen Strukturen oft Gebäude das Bild, die nicht den heutigen Standards der Wärmedämmung entsprechen. Etwa zwei Drittel der Häuser sind unsaniert, und auch bei vielen Neubauten aus den frühen 90er Jahren dürfte die energetische Bilanz nicht günstig ausfallen.

Wärme, Strom, Verkehr – wie verteilt sich der Kohlendioxid-Ausstoß in der Region, was sind die größten „Klimakiller“?

Die Region mit ihren ca. 14.300 Einwohnern in 6.800 Haushalten verbraucht gegenwärtig insgesamt etwa 330 Mio. kWh Energie, davon etwa 182 Mio. kWh Wärme, 30 Mio. kWh Strom und 117 Mio. kWh an Treibstoffen. Die CO₂-Emissionen aus diesen Energieverbräuchen betragen insgesamt ca. 94 Mio. kg, davon entfallen 45 Mio. kg auf die Wärme, 20 Mio. kg auf den elektrischen Strom und 28 Mio. kg auf den Verbrauch von Treibstoffen. Und in allen Bereichen kann und muss gespart werden. Denn das bundesweite Ziel ist ja, bis 2050 die Klimaneutralität zu erreichen, und dafür müssen jetzt die Weichen gestellt werden.

Welche konkreten Maßnahmen in der Region schlagen Sie vor?

Nehmen wir den Bereich Wärme. In einigen beispielhaften Gebäuden haben wir Energieberatungen durchgeführt. Und wie ich höre, werden die ersten Umbaumaßnahmen derzeit realisiert. Wir haben vorgeschlagen, regionale Förderprogramme aufzulegen, um die energetische Modernisierung voranzubringen. Wichtig ist aber

auch, dass größere öffentliche Einrichtungen in der Region ihre Vorbildfunktion wahrnehmen. Wenn ein Rathaus saniert wird oder ein Feuerwehrhaus, dann also bitte gleich mit Solarthermie oder Fotovoltaik und Holzheizung oder Wärmepumpe. Ab 2012 sind neue Bauvorhaben öffentlicher Träger ohnehin zu dieser Strategie verpflichtet.

Apropos öffentliche Gebäude: In Ihrem Konzept fällt auch das Stichwort „fifty-fifty“. Was meint das?

Schulen, die durch gezielte Energiesparmaßnahmen ihren Verbrauch senken, sollen auch etwas von dieser Anstrengung haben. Die Schulträger, die ja für die Betriebskosten aufkommen, zahlen dann 50 Prozent der eingesparten Kosten an die Schulen aus – ein echter Anreiz für Lehrer, Schüler und Hausmeister.

Nicht immer decken sich Klimaschutzziele mit dem Naturschutzgedanken. Stichwort Waldwildnis: Manche Anwohner fürchten, nicht mehr genug Brennholz aus der Hohen Schrecke zu bekommen, wenn dort große Bereiche aus der forstlichen Nutzung genommen werden...

Eine Befürchtung, die wir nicht teilen. Unsere Analyse ergab klar, dass aus dem forstlich genutzten Bereich auch weiterhin mehr als ausreichend Holz generiert werden kann. Mehr noch: In den Randbereichen des Waldes – so unser Vorschlag – sollen Mittelwälder angelegt werden. Diese strukturreichen Wälder mit Bäumen der verschiedenen Altersstufen sind für den Artenschutz interessant und liefern zugleich kontinuierlich Brennstoff. Da wird das Nützliche mit dem Notwendigen verbunden.

Kontrovers diskutiert wird auch die Anpflanzung von Pflanzen zur energetischen Verwertung. In der Region gibt es bereits mehrere Biogasanlagen, die nicht nur Gülle verstromen, sondern auch Mais und andere Pflanzen. Was sagt ihr Konzept dazu?

Anders als Wind oder Sonne hat Biogas den Vorteil, konstant Energie verfügbar zu halten. Aus unserer Sicht kommt es darauf an, diese Technologie effektiv einzusetzen.

So könnte zum Beispiel eine Gasleitung von Hechendorf nach Wiehe führen, um dort bei Sumitomo das Gas zu verstromen. Mit der überschüssigen Abwärme könnte der Betrieb beheizt werden. Denn im Moment kann Hechendorf gar nicht soviel verbrauchen, wie an Abwärme anfällt. Denkbar wäre auch, dass die überschüssige Abwärme zur Holz Trocknung verwendet wird. Was die Rohstoffe angeht: Da ist es wichtig, dass Pflanzen mit Strunk und Stiel verwertet werden, und natürlich darf der Biogas-Boom nicht zu neuen Monokulturen führen. Langfristig wird aber auch in der Hohe Schrecke das Thema Biogas immer wichtiger, vor allem weil es einen Beitrag zum Ersatz der fossilen Treibstoffe leisten kann.

Und was ist mit der Windkraft? Es gab Einwände wegen der „Landschaftsveränderung“, die dem Ziel der Tourismusförderung zuwider laufen würde.

In diesem Punkt richtet sich unser Konzept nach den Vorgaben des regionalen Raumordnungsplans. Und der sieht einen gewissen, lokal begrenzten Ausbau der Windkraft dort vor, wo jetzt bereits Anlagen stehen, also in der Nähe von Braunsroda. Man darf nicht vergessen: Für die Stromerzeugung sind Windräder extrem effektiv. Und ländliche Regionen haben gesamtgesellschaftlich immer auch die Funktion, Energielieferant für die großen Städte zu sein, in denen eben nur sehr bedingt erneuerbare Energie produziert werden kann. Aber natürlich kann es nicht darum gehen, die Hohe Schrecke mit Windrädern zu umzingeln oder gar Anlagen in den Wald zu pflanzen.

Die Fragen stellte Tobias Barth.

Projektförderung 2012

Antragsteller...

können Privatpersonen, Unternehmen, Vereine sowie Kommunen sein.

Gefördert werden...

Investitionen, Konzepte oder einmalige Dienstleistungen, wie z. B. Bildungsmaßnahmen.

Die Förderhöhe...

bemisst sich nach der Art des Projektes, als Richtschnur gilt für kommunale Projektträger ein Fördersatz von 50% bis 75%, für alle übrigen eine Fördersatz von 30% bis 45% der förderfähigen Projektkosten.

Anschrift zur Einreichung von Projekten:

Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ e. V.
Projektbüro Hohe Schrecke
Heidelbergstr. 1
06577 Braunsroda



Naturkräfte effektiv nutzen

Eine Reise zu Energiepionieren der Region



Rita und Herrmann Kusche aus Gehofen bei der Planung ihrer neuen Heizungsanlage.



Christoph Esser demonstriert die Funktionsweise seiner Biogasanlage.



Solaranlage der Gutshof von Bismarck GbR in Braunsroda.

Die Sonne über Gehofen ist bereits untergegangen, als Hermann Kusche noch schnell die Kühe versorgt. Dann schließt er den Stall ab und läuft über den Hof. Dem kräftigen Landwirt sind die Strapazen des Arbeitstages anzusehen. Es ist kalt geworden. Die Heizung im Haus der Kusches leistet Schwerstarbeit. Der alte Ofen, Baujahr 1987, ist hungrig. Fünf Mal täglich muss Hermann Kusche in den Keller, will er es um diese Jahreszeit warm haben in seinen vier Wänden. Aber das soll sich bald ändern. In vier Wochen bekommt die Familie, die bereits in dritter Generation auf dem Hof in Gehofen lebt, einen neuen Brenner. „Da muss ich dann nur noch einmal am Tag heizen“, sagt der 57jährige. Der Pufferspeichertechnik sei Dank. Sie schaffe es, so freut sich Kusche, 90 Prozent der Energie tatsächlich zu nutzen, beim alten System sind es nur 30-40 Prozent.

Referenzobjekt Nr. 4

„Wir hatten ja schon länger überlegt, uns ein neue Heizung anzuschaffen“, sagt Rita Kusche. Dann hörte sie von der Energieberatung, die der Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ kofinanzierte. Fünf Referenzobjekte wurden dafür ausgewählt, fünf Häuser unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Bauart. Nach erfolgreicher Bewerbung im Mai dieses Jahres bekam das 1832 errichtete Gebäude der Kusches seinen Energiepass. „Die Dämmwerte waren ganz in Ordnung, außer beim Dach. Da werden wir demnächst noch nachrüsten, weil dort eine Ferienwohnung entstehen soll. Ansonsten bleibt es bei dem neuen Ofen im Keller“, sagt Hermann Kusche und zeigt auf die alten Heizkörper, die weiter verwendet werden.

Energieträger mit Zukunft

Gehofen grenzt direkt an die Hohe Schrecke. Nach den Planungen des Naturschutzprojektes soll das Waldgebiet mit seinen 7.000 Hektar auch in Zukunft Brennholz liefern. Nur etwa ein Drittel der Waldfläche wird aus dem Forstbetrieb herausgenommen und zu einem besonders geschützten Bereich erklärt. Damit ist klar, dass

die Anwohner auch künftig mit dem Holz aus dem Waldgebiet heizen werden. Das weiß auch Holzhändler Andreas Fehse. Er bezieht sein Holz aus der gesamten Region um den Firmensitz in Altenroda. „Wir bekommen in erster Linie Fichtenholz eines privaten Waldbesitzers. In letzter Zeit verkaufen wir verstärkt an Heizkraftwerke, aber auch an Privatkunden.“ Damit das Scheitholz aber als Brennholz für Familien wie die Kusches genutzt werden kann, muss es ausreichend trocken sein. 15 bis 18 Prozent Feuchte dürfe es enthalten, mehr nicht, sagt der Fachmann. Wie viele Holzhändler hat auch Andreas Fehse keine eigene Holz Trocknung. Er muss das Brennholz also entsprechend lange lagern, bis es verkauft werden kann. „33 Zentimeter lange Kaminholzstücke etwa acht Monate, größere Stücke ein bis zwei Jahre.“ Ein Nachteil, weil das Unternehmen deshalb große Lagerflächen benötigt.

Strukturen verflechten

„An dieser Stelle könnten wir ins Spiel kommen“, sagt Christoph Esser. Seit 2010 betreibt der Landwirt auf seinem Hof auch eine Biogasanlage. Mehr als 3,3 Millionen Kilowatt Strom produziert das kleine Kraftwerk in Hechendorf jährlich. Aber eben auch eine große Menge an Wärme. Ein Segen im Winter. „Wir heizen damit sowohl unser Haus als auch die Ställe.“ Im Sommer hingegen, so Esser, werde die Wärme praktisch ungenutzt an die Umwelt abgegeben. Warum also nicht die Abwärme zur Holz Trocknung nutzen? „Das wäre technisch recht einfach zu machen, eine Zusammenarbeit mit Holzhändlern in der Region lohnenswert.“

In Hechendorf brodelt es

Die drei Kuppeln der Biogasanlage ragen am Rande großer Felder in den wolkenlosen Himmel. Aus dem grünen Sud im Inneren der Behälter steigt Gas empor, gut sichtbar, blickt man durch eines der Bullaugen. Dieses Gas treibt dann einen Stromgenerator an. Vom ersten Behälter, dem sogenannten Fermenter, in dem 60 Prozent des Gases freigesetzt wird, führen

Leitungen in zwei benachbarte Silos. Dort werden dem Sud durch weitere chemische Prozesse die restlichen 40 Prozent Gas entlockt. Würde es hier nach Gülle riechen, hätte die Anlage einen Defekt. Tatsächlich steigt einem lediglich der Geruch einer Ladung Maisschrot in die Nase, wenn man vor der Anlage steht. Soeben wurde sie mit einem Kipper abgeladen. Neben Puten- und Schweinegülle ist Mais der Hauptbestandteil, aus dem das Gas gewonnen wird. „Die Anlage wird einmal in der Stunde gefüllt“, sagt Christoph Esser. Ein Computersystem steuert diesen Vorgang und wacht darüber, dass die Behälter nicht zu voll werden. Ein Alarmsystem warnt die Betreiber, wenn es eine Störung gibt. „Im System sind Notrufnummern gespeichert, unter anderem meine. Der Alarm wird erst aufgehoben, wenn hier drinnen jemand bestätigt, dass die Störung beseitigt wurde“, sagt Esser und deutet auf einen Monitor, auf dem sich einige Statusanzeigen befinden. Mit seiner Anlage ist Landwirt Esser nicht der Erste in der Region und sicherlich auch nicht der Letzte. Auch wenn es eine große Debatte um diese mit nachwachsenden Rohstoffen betriebenen Anlagen gibt, so werden wohl auch in Zukunft noch einige Landwirte seinem Beispiel folgen. Den Grund nennt Christoph Esser selbst. „Durch den biochemischen Prozess verliert die Gülle nichts von ihren Nährstoffen, so dass wir sie auch nach der Gasgewinnung noch als Dünger verwenden können. Warum also ungenutzt auf den Äckern verteilen, wenn sich daraus noch etwas machen lässt?“

Sonnig den Wald erkunden

Nutzen, was die Natur hergibt – ein Credo, dem sich auch die von Bismarcks verschrieben haben. Vor allem an strahlend sonnigen Tagen profitieren sie von der Natur. Denn dann laufen die Solarpaneele auf den Süd-Dächern unter Volllast. Seit 1992 betreibt die Familie auf ihrem wiedererworbenen Gutshof in Braunsroda einen Biobetrieb. Energie aus regenerativen Quellen zu gewinnen passte da gut ins Konzept. „Wir mussten die Dächer ohnehin erneuern. Da haben wir sie dann gleich mit Fotovoltaik ausgerüstet“, sagt Georg von Bismarck. Diesen Sommer gingen sie ans Netz. „Langfristig lohnt sich das auch in finanzieller Hinsicht“, sagt Andreas Engelmann, Geschäftsführer der Gutshaus von Bismarck GbR. „Der Strom reicht für die Eigenversorgung, die überschüssige Energie geben wir ins öffentliche Netz ab.“ Darüber hinaus ist geplant, Elektrofahräder zu verleihen, mit denen Touristen die Hohe Schrecke erkunden können. „Nicht nur für ältere Besucher sind die E-Bikes, die immer eine Art Rückenwind eingebaut haben, sehr vorteilhaft“, sagt Engelmann mit einem Grinsen. „Wir könnten uns vorstellen eine Verleih- und Ladestation für diese Räder zu errichten.“ Ein weiteres kleines Rädchen auf dem Weg zum sanften Tourismus und zur Energiewende.



Energieholzpotentiale nutzen

Etwa 23 Millionen Kilowattstunden Energie pro Jahr werden derzeit mit Holz aus der Hohe Schrecke gewonnen. In Zukunft könnten es trotz der Ausweisung von Wildnisflächen deutlich mehr sein. Neben dem Waldrestholz sollen auch Mittelwälder an den Waldrändern (5 kWh pro Jahr) und Kurzumtriebsplantagen mit schnell wachsenden Bäumen im Bereich der Unstrutau (13,5 kWh pro Jahr) als Energielieferant dienen.



Mittelwälder für die Energiewende

Eine alte Waldnutzungsform wiederentdeckt

Vom Feld zum Wald

Der Pflege- und Entwicklungsplan für die Hohe Schrecke sieht vor, am Waldsaum rund um die Hohe Schrecke etwa 200 Hektar Mittelwald anzulegen – angepasst an die heutigen Notwendigkeiten: Der Wald soll vor allem der regionalen Versorgung mit Brennholz dienen. Das Klimaschutz- und Energiegutachten für die Hohe Schrecke prognostiziert für den zu etablierenden Mittelwald ein energetisches Potential von etwa fünf Millionen Kilowattstunden. Das entspricht etwa dem Energiewert, den alles derzeit genutzte Scheit- und Restholz der hiesigen Kleinwaldbesitzer in sich trägt.

„Holz von Hier“

Tue Gutes und rede darüber. Dieses alte Credo der Werbung beherzigt die Initiative „Holz von Hier“. Das Netzwerk vereint Betriebe, die authentisch und verantwortlich mit ihrem Rohstoff umgehen wollen. Sie nutzen jeweils regional vorhandenes Holz, zum Beispiel auch aus Mittelwäldern, und sparen durch kurze Wege Energie und Ressourcen. „Holz von Hier“ ist als Dachmarke und fremdüberwachtes Umweltzertifikat ein transparentes Marketinginstrument. Das in Franken gegründete Netzwerk ist offen für Betriebe der Forst- und Holzwirtschaft und angrenzender Bereiche und interessiert an neuen Mitgliedern auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt.

www.holz-von-hier.de

Der Ossenberg bei Göttingen ist eine 438m hohe Erhebung. Bis 1925 wurde der Wald auf dem Berg als Mittelwald bewirtschaftet, was man als Ausgangspunkt nahm, um ab 1989 wieder eine solche Nutzungsform herzustellen. Auf 13 Hektar hat der Wald nun wieder das typische Bild dieser traditionsreichen Form.

Es wird auf den ersten Blick von zwei Schichten geprägt: Unterholz und Oberholz.

Das Unterholz entspricht einem Niederwald. Baumarten, die zum Stockausschlag befähigt sind, werden hier gezielt gefördert – am Ossenberg ist dies in der Regel die Hainbuche. Parzellenweise wird im Umlauf von 10 bis 40 Jahren das Unterholz flächig geerntet, nach dem Hieb wachsen neue Triebe aus den Baumstümpfen. Wenn die Bäume eine Höhe von höchstens 10 Metern erreicht haben, wird erneut geerntet. Diese Art des Waldbaus sorgt für gesteigerte Erträge an Brennholz. Die relativ jungen, kernholzarmen Bäume können dabei entweder als Scheitholz oder als Hackschnitzel energetisch effektiv verwertet werden.

Neben den jungen, niedrigen Stämmen der Stockausschläge finden sich in der Oberschicht des Mittelwaldes auch vereinzelte Hochstämme aus Kernwüchsen. In der Regel sind das drei bis sechs Bäume je Hektar, meist alte, mächtige Eichen oder Buchen, aber auch Elsbeeren, Kirschen oder Ahorn. Diese „Überhälter“ oder „Schirmbäume“ bilden mit ihren

großen Kronen eine zweite, im Vergleich zum Buchen-Hochwald lichtreiche Oberschicht des Waldes – ein idealer Lebensraum für viele spezialisierte Tierarten. Aus den Früchten dieser Überhälter verjüngt sich der Waldbestand, sowohl in der Unter-, als auch in der Oberschicht.

In den 18 Parzellen am Ossenberg sind durch den Nutzungsumlauf 18 verschiedene Waldentwicklungsstadien präsent – und genau diese Vielfalt führt zu einem aus ökologischer Sicht gewünschten Strukturereichtum des Mittelwaldes.

Bei dieser schon aus dem Mittelalter überlieferten Waldnutzungsform (wie sie außer in Niedersachsen vor allem auch in Franken gepflegt wird) liegen die ökonomischen Vorteile auf der Hand: Neben der energetischen Effizienz des Unterholzes schaffen die Stämme der Überhälter zusätzliche Werte. Weil ihr Umfeld etwa alle 30 Jahre durch den Stockhieb freigestellt wird, entwickeln sich besonders formstabile und belastbare Holzstrukturen. Fünf bis acht Prozent der schafffreien Stämme sind sogar furniertauglich. In ökologischer Sicht bietet der Mittelwald abwechslungsreiche Lebensräume. Studien aus der Nähe von Göttingen und aus Oberbayern zeigen, dass ein strukturreicher Mittelwald mindestens so artenreich wie ein naturnaher Wald sein kann, auch wenn vom Mittelwald andere Arten als vom naturnahen Wald profitieren.



Ein typischer Mittelwald

Termine November

Do. 24.11. | 19 Uhr | Heimatgeschichtlicher Vortrag „Die Böttchereien in Wiehe“
Schloss Wiehe, Schlosskeller

Do. 24.11. | 19 Uhr
Informationsveranstaltung zum Naturschutzgroßprojekt „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ | Wohlmirstedt, Krönungssaal im Hotel „Zur Kaiserpfalz“

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

Sa. 26.11 | 13.30 Uhr
Weihnachtsspaziergang zu den „Neun Linden“ | Treffpunkt: Heldrungen, Ecke Schillerstraße

Termine Dezember

Sa. 3.12. | 10–15 Uhr
Regionaler Bauernmarkt „Weihnachtsmarkt“
Gutshof von Bismarck, Braunsroda

Mi. 14.12. | 19 Uhr
Geomantie - Kraftstrukturen und Bewusstseinsqualitäten von Orten
Vortrag von Architekt Lars Christoph, Weimar | Gasthof Wolfstal, Langenroda

Warum ein Naturschutzgroßprojekt?

Mit dem Naturschutzgroßprojekt soll der besondere naturschutzfachliche Wert des Waldgebietes Hohe Schrecke erhalten und verbessert werden. Das Projekt gliedert sich in die Teile „Naturschutz“ und „Regionalentwicklung“.

Der vom Bundesumweltministerium und dem Freistaat Thüringen geförderte Teil Naturschutz besteht aus der Planungsphase (2009 bis 2012) und der Umsetzungsphase (2012 bis 2021). Projektträger ist die Naturstiftung David. Im Rahmen der Planungsphase wird durch das Planungsbüro PNW aus Arnstadt ein

Vorschau

Di, 17.01. | 19 Uhr
Wildmanagement auf Flächen der Deutschen Bundesstiftung Umwelt | Vortrag von Dr. Otto Densdorf, DBU Naturerbe GmbH | Stadtpark Wiehe

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

Di, 14.02 | 19 Uhr
„Verhalten und Ökologie des Rotwildes – Leitbild und Konsequenzen für die Rotwildbewirtschaftung“ | Vortrag von Dipl.-Biol. Olaf Simon, Institut für Tierökologie und Naturbildung

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

Di, 20.03. | 19 Uhr
„Wildschweine – Biologie, Populationsdynamik und Bejagung“ | Vortrag von Dipl.-Biol. Johannes Lang, Institut für Tierökologie und Naturbildung

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

www.hoheschrecke.net

Impressum

Die Hohe Schrecke – Informationsjournal zum Naturschutzgroßprojekt

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Erscheint zweimonatlich,
Auflage 6.500
Redaktionschluss: 08.11.2011

v.i.S.d.P.: Adrian Johst
Naturstiftung David
Trommsdorffstraße 5, 99084 Erfurt
www.naturstiftung.de

Redaktion:
Tobias Barth, Adrian Johst
Mitarbeit: Christin Kellner und
Lars Appelt (IPU Erfurt), Marko Irrgang

Gestaltung: Stephan Arnold
Druck: Druckerei Teichmann, Halle
gedruckt auf 80% Recyclingpapier,
20% aus FSC-zertifiziertem
Waldbau



Gestaltung, Druck und Vertrieb des Informationsjournals werden im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Hohe Schrecke“ gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie des Freistaates Thüringen.

Kontakt

Projektbüro Hohe Schrecke
Gutshaus von Bismarck
Heidelbergstraße 1
06577 Braunsroda
Telefon: 034673 / 78903
projektbuero@naturstiftung-david.de

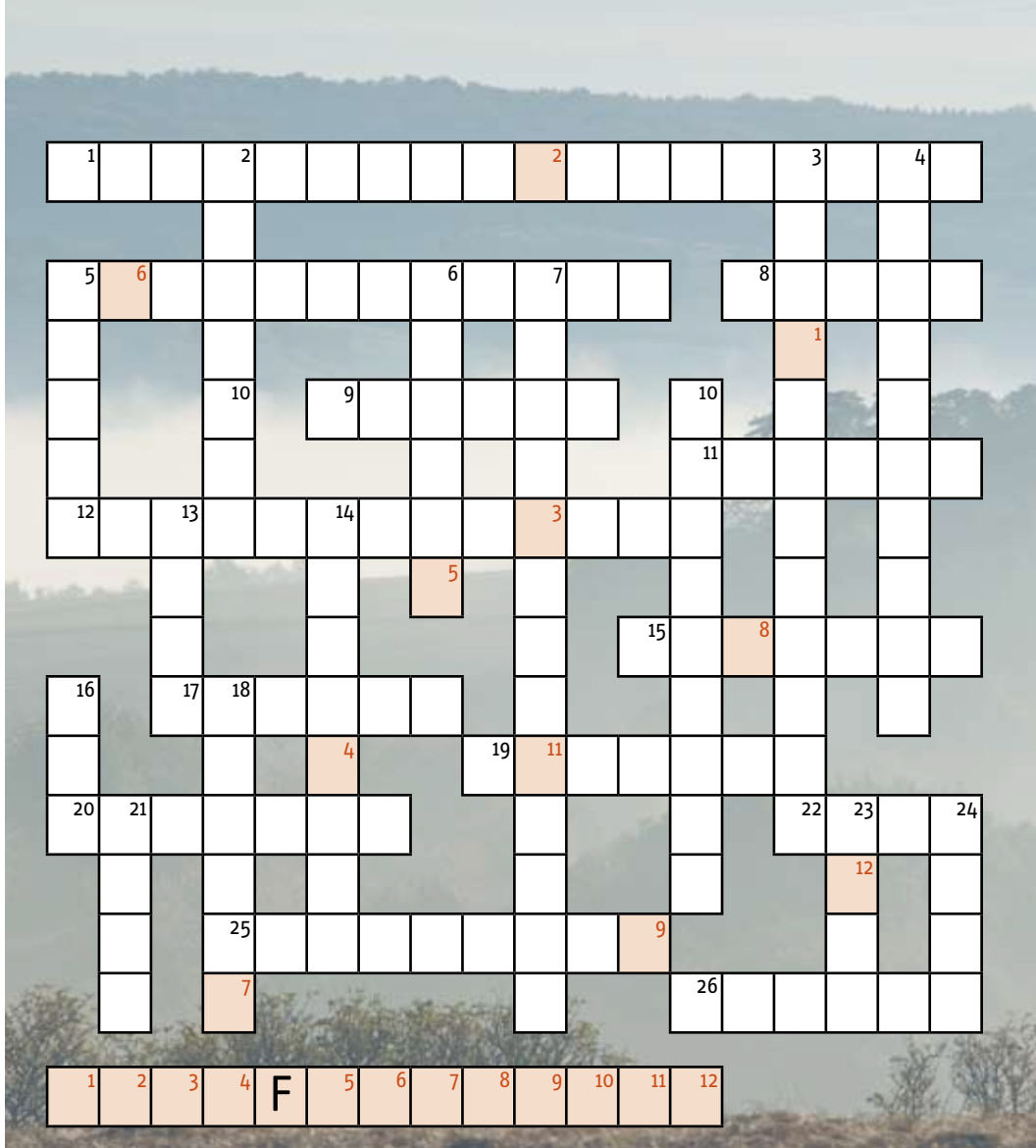
Sprechzeiten jeden Donnerstag
von 14.00 bis 17.00 Uhr

Waagrecht

1 Solarstromanlage | 4 Frühling, Sommer, Herbst und Winter | 8 negativ geladenes Ion | 9 Börsenpapiere | 11 Veranstaltungsort der 4. Messe für erneuerbare Energien 2011 (Italien) | 12 Temperaturanstieg unserer Atmosphäre | 15 macht Erkenntnisse der Naturwissenschaft nutzbar | 17 Ansammlungen von großen Säugetieren | 19 großer, meist ländlicher Wohnsitz | 20 wird durch Luftströmung angetrieben | 22 landwirtschaftliches Gerät zum Auflockern des Bodens | 25 Pferde und Ochsen zum Ackeranbau | 26 harmonisch, funktionsfähig, unbeschädigt

Senkrecht

2 Strömungsmaschine (gewinnt Energie mittels fließender Stoffe) | 3 Sammelbegriff für Traktor, Pflug, Häckselmaschine und Düngerstreuer | 4 Erdwärme | 5 Einheit der Energie | 6 unübertrefflich, außerordentlich | 7 Wärmelehre der Physik | 10 tut man bei einer frisch verpflanzten Pflanze | 13 oberer Abschluss eines Gebäudes | 14 Ansammlung von Windenergieanlagen | 16 Abk. Kohlekraftwerk | 18 fossiler Energieträger | 21 englische Maßeinheit (Zoll) | 23 Stadt in Ostthüringen | 24 Budget im Haushaltsplan



Der Gewinn

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir diesmal ein Essen für zwei Personen im Gutshaus von Bismarck. Vielen Dank an den Spender!

Das Lösungswort schicken Sie bitte bis **05.12.2011** an:
Projektbüro Hohe Schrecke
Gutshaus von Bismarck
Heidelbergstraße 1
06577 Braunsroda

Das Lösungswort der letzten Ausgabe hieß: „Landschaftsplanung“. Gewinnerin war Sissy Fischer aus Lossa.

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

Projektträger:

Projektförderung:



Hohe Schrecke
Alter Wald mit Zukunft e.v.

